

Sie zeigte ihre weißen Zähne und gab mir einen kleinen Klaps auf die Backe.

„Brav sein“, sagte sie, „und mich jetzt nicht stören!“ Ich ließ sie gehen, fest überzeugt, sie später nachgiebiger zu finden, wenn ich sie jetzt nur in Ruhe ließ.

Sie hatte die Tür zwar nicht geschlossen, aber doch angelehnt. Ich wartete ein Weilchen, dann begann ich mich langsam zu entkleiden. Eben erst hatte ich Rock und Weste abgelegt, als Juliette, alle Zeichen des Schreckens auf ihrem Gesicht, noch völlig bekleidet in mein Zimmer geschlichen kam.

Ich muß hier eine Zwischenbemerkung machen. Gegenüber der Tür, die mein Zimmer mit dem von Juliette verband, befand sich eine zweite Tür nahe bei dem großen Himmelbett. Ich hatte diese Tür selbstverständlich untersucht. Sie war verschlossen und der Schlüssel abgezogen.

Jetzt deutete Juliette, unfähig, ein Wort hervorzubringen, auf diese Tür, und auch mich überließ es kalt.

Die Klinke bewegte sich, ging auf und nieder!

Wir starrten beide unverwandt auf diese Klinke, die bald schwach niedergedrückt, bald ruckweise hin und hergerissen wurde.

Endlich überwand ich meine Erstarrung, sprang auf und lief zur Tür.

„Wer ist da?“ rief ich laut.

Keine Antwort.

„Teufel, wer ist in dem Zimmer?“

Als Antwort ein paar Schläge gegen die Tür. Ich prallte zurück.

Die Katze! dachte ich.

Nein, die Katze konnte es nicht sein. Das klang nach Männerfäusten.

Aber warum antwortete der Kerl nicht? Wieder rief ich. Wieder keine Antwort. — Nun ein rauher Kehllaut, ein Knurren, aber doch ganz menschlich, und wieder wurde die Klinke bewegt. Ich näherte mein Auge dem Schlüsseloch. Nichts zu sehen — Finsternis. Da nahm ich meine Taschenlampe und versuchte es so. Nur ein kleines Fleckchen konnte ich in dieser Stellung übersehen, aber was ich sah, ließ mich zusammenfahren.

Teile einer riesigen Männerhand. Dunkel und behaart!

„Es ist doch ein Mensch“, flüsterte ich nach rückwärts.

„Was wollen Sie hier und wer sind Sie?“ fragte ich.

Ein paar Faustschläge gegen die Tür, sonst nichts.

Wütend schlug ich nun ebenfalls gegen die Tür. Ich hätte es nicht tun sollen! Mit einem brüllenden Laut hagelte es nun Schläge von der anderen Seite. Die Tür bebte und krachte. Es mußten Riesenfäuste sein, die so schlagen konnten. Wutlaute, unerklärlich, grauenhaft, mengten sich in das Getöse. Ich wich langsam von der Wand zurück.

„Ein Tobsüchtiger! Er wird uns erschlagen!“ klagte Juliette, kreideweiß im Gesicht. „Haben Sie keine Waffe?“

Nein, ich hatte keine, und wohin in der Angst meine Blicke auch flogen, ich sah nichts, das als Waffe hätte dienen können.

Wieder blickte ich auf die Tür. Die Klinke senkte sich jetzt mit einem scharfen Ruck — knacks! — und klirrend fiel sie zu Boden! Erst zuckte ich im Schreck zusammen, dann atmete ich auf. Jetzt war es für den Tobsüchtigen viel schwerer, die Tür aufzubrechen. Nur nach seiner Seite ließ sie sich öffnen. Ohne Klinke ging das nicht mehr. Er hätte mit Gewalt die Bretter durchschlagen müssen, wollte er zu uns gelangen. Das war mit den Fäusten allein kaum denkbar, und ich hörte nur das Trommeln der Fäuste. Doch was wußte ich, welche Hilfsmittel ihm noch zur Verfügung standen, was konnte ihm der Wahnsinn noch alles eingeben? Und ungeheuer stark mußte er sein. Die Tür krachte in allen Fugen unter den hammergleichen dumpfen Schlägen.

Ich ergriff Weste und Rock, eilte zur Ausgangstür. Behutsam öffnete ich einen Spalt. Die gewaltige Katze war noch immer da. Drei Schritte vor mir lag sie, ihre Augen glühten. Langsam hob sie sich auf die Hinterbeine. — Eilig schlug ich die Tür wieder zu.

Nein, dieser Fluchtweg war uns abgeschnitten. Was nun? Die Situation war alles andere als behaglich.

Während ich Peter und seine Sorglosigkeit verwünschte und mir gleichzeitig den Kopf zerbrach, welche Bewandnis es mit dem eingesperrten Wahnsinnigen haben mochte, suchte ich noch immer angstvoll nach einer geeigneten Waffe.

Juliette hatte völlig die Nerven verloren. Sie lag über meinem Bett und schluchzte. Es wunderte mich nicht, war ich doch selbst kaum mehr Herr meiner Nerven.

Sooft ich das geringste Geräusch verursachte, fing das wütende Getrommel von